

JORDANIEN: GADARA-REGION

Siedlungen aus fünf Jahrtausenden

„Und sie hatten dreißig Städte, die heißen ‚Dörfer Jaïrs‘ bis auf diesen Tag und liegen in Gilead“ (Ri 10,4)

Es gibt kaum ein interessanteres Gebiet in Palästina als das Wadi al-‘Arab, etwa 5 km südwestlich der antiken Stadt Gadara (heute Umm Qais, s. Abb 2). Zahlreiche Quellen, fruchtbarer Boden und ein gemäßigtes Klima bieten beste Siedlungsmöglichkeiten. Zudem durchzieht ein bedeutender Handelsweg das Tal. Der wirtschaftliche Erfolg und der Fleiß der Bewohner haben durch die Jahrtausende im Wadi reichlich Spuren hinterlassen, wie Kanäle, Wassermühlen, Zisternen, Ölpresen, Weinkeltern, Wachtürme und Grabanlagen. Mehr als hundert Fundstätten menschlicher Besiedlung vom Beginn der Sesshaftwerdung bis in die islamische Zeit legen beredtes Zeugnis von der bedeutenden Geschichte dieser Region ab.

Schlüsselfunktion für Palästina

Das Wadi al-‘Arab ist ein Gunstraum der Archäologie (Abb 1). Da es in der Kontaktzone zwischen der Levante und dem syrisch-mesopotamischen Kulturraum liegt, nimmt es geopolitisch eine Schlüsselfunktion für Palästina ein. Hier lassen sich kulturelle Entwicklungen und politische Umbrüche – die in Palästina häufig von den Kulturgebieten im Norden angestoßen wurden – besonders gut nachvollziehen.

Im Jahr 2001 wurde vom Biblisch-Archäologischen Institut Wuppertal (BAI) unter Federführung von Prof. Dr. Dr. Dieter Vieweger ein Projekt ins Leben gerufen, das die interdisziplinäre Erforschung der Gadara-Region zum Ziel hatte. Die Ergebnisse der ersten Ausgrabungskampagne im Frühjahr 2003 stimmten so optimistisch, dass das BAI und das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI) Amman 2004 eine Kooperation eingingen, um das Projekt gemeinsam in größerem Stil fortzusetzen. Dieser erfolgreichen Arbeit schloss sich 2006 das DEI Jerusalem an. Seit 2004 wird das Projekt gemeinsam von Prof. Dr. Dr. Dieter Vieweger und Dr. Jutta Häser geleitet.

Am Tall Zirāa kann erstmalig die Geschichte Nordjordanien von der frühen Bronzezeit bis in die islamische Zeit – und damit ein Zeitraum von mehr als fünf Jahrtausenden – an einem einzigen Siedlungsplatz nachvollzogen werden.

Bis zum Frühjahr 2006 wurden bereits 4 m der insgesamt 12 m tiefen Kulturschicht ausgegraben. Damit ist die archäologische Erkundung bis in die jüngste Phase der Spätbronzezeit vorgedrungen. Aus Sicherheitsgründen ist die Ausgrabung älterer Strata erst nach der vollständigen Freilegung des erreichten spätbronzezeitlichen Horizontes auf der gesamten Fläche und dem Abbau aller Stege möglich.

Zentrum eines palästinischen Stadtstaates?

Das früheste Stratum, das in der Grabung bislang flächig freigelegt wurde, ist in die jüngste Phase der Spätbronzezeit (14.–13. Jh. v. Chr.) zu datieren. Das markanteste Bauwerk ist hier derzeit eine gewaltige Kasemattenmauer. Bisher wurden sechs Kasemattenräume ausgegraben. Hinter der Stadtmauer befand sich ein großer Hof, durch den sich drei gedeckte Kanäle zogen. Sie leiteten das Regenwasser in einen tiefen Fallschacht ab, damit die Kasemattenmauer nicht unterspült wurde. Im südlichen Bereich der Stadtmauer lag ein 2,75 m breiter Tordurchgang, von dem vier Treppenstufen freigelegt wurden. Hier befindet sich die kürzestmögliche begehbbare Verbindung zwischen den Unterstädten der befestigten Stadt. Auf der Nordseite wurde der Durchgang von einem stadteinwärts gerichteten Turm flankiert. In ihm befand sich u. a. ein großer Raum, dessen besonderer Charakter (unterteilter Langraum mit zwei Säulenbasen) an ein Torheiligtum erinnert. Hier stand auch eine *Mazzebe* (Kultstein).

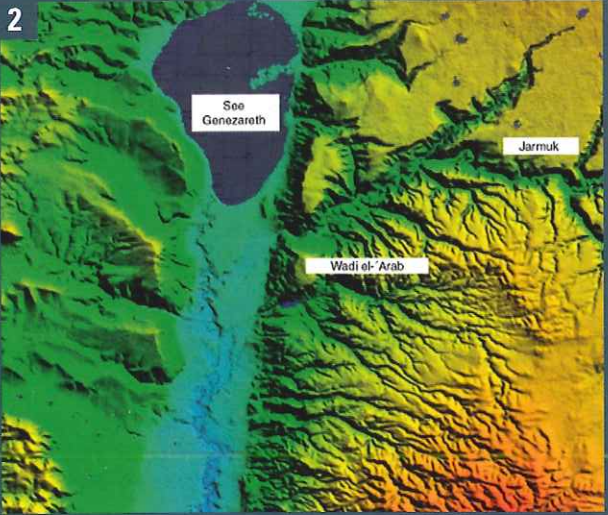
Auf der südlichen Seite des Tordurchgangs konnten über 100 Scherben eines rot und schwarz auf beige braunem Grund bemalten, zweihenkligen Gefäßes aufgefunden werden. Auf dem Unikat werden Tier-szenen abgebildet, in die eine menschliche Figur eingebunden ist. Die Szenen stellen vermutlich eine Sage oder einen Mythos dar. Das Gefäß stammt aus einer Lehm-schicht, die zwischen 1440 und 1300 v. Chr. datiert wird.

Die massive Architektur, die besonderen Funde und der hohe Prozentsatz an Importkeramik aus Zypern und dem mykenischen Griechenland sprechen für die Bedeutung dieser spätbronzezeitlichen Stadt. Es ist deshalb denkbar, dass wir es mit dem Zentrum eines palästinischen Stadtstaates zu tun haben.

Neue Siedlungen auf Ruinen

Das spätbronzezeitliche Stadtstaatensystem zerfiel im Zuge der in Palästina einwandernden Seevölker. Am Tall Zirāa ist dieser tief greifende Einschnitt sehr deutlich





© E. Brueckelmann/BAI

nachzuvollziehen. Der Neubeginn nach diesem schwerwiegenden Umbruch veränderte die Siedlungen auf dem Tall Zirāa während der Eisenzeit I (12.–11. Jh. v. Chr.) völlig. Die Bewohner benutzten für ihre neue Siedlung die Ruinen der spätbronzezeitlichen Stadt. Die Fundamente der spätbronzezeitlichen Stadtmauer wurden mit Installationen zur Vorratshaltung versehen. Neue Stallungen mit diversen Einbauten und einfache Hütten wurden z. T. gegen alte Mauerreste gelehnt. Nur im südlichen Abschnitt des Grabungsareals fand sich ein größeres Gebäude mit sorgfältig aus Feldsteinen gesetzten dicken Mauern.

merkwürdige Funde. Dazu zählt eine Terrakotta-Figurine aus einem Wohnhaus. Sie stellt die Göttin Ashtarte mit einer sog. Hathor-Frisur dar. Eine absolute Besonderheit ist die Ausformung ihres Gesichtes. Von vorn zeigt sich ein weibliches Gesicht, in der seitlichen Ansicht ist dagegen ein Löwenkopf erkennbar (Abb. 3). Diese Darstellung verbindet die Fruchtbarkeitsgöttinnen Ashtarte oder Aschera mit den ägyptischen Göttinnen Hathor und Sachmet.

Die eisenzeitliche Siedlung wurde vermutlich im 8. Jh. v. Chr. zerstört. Anschließend war der Tall Zirāa für lange Zeit

nicht besiedelt. Erst für die hellenistische Zeit finden sich hier wieder Spuren einer Besiedlung. Doch war der Tall Zirāa nun nicht mehr länger regionales Zentrum; diese Aufgabe hatte das neu gegründete Gadara übernommen. In römischer Zeit entstand ein dicht bewohntes Dorf auf dem Tall und auch aus islamischer Zeit wurden Reste einer Besiedlung entdeckt, die sich jedoch vorwiegend auf den Süden und um die artesische Quelle in der Mitte des Talls konzentrieren. Dies sind Bereiche, die in späteren Ausgrabungen untersucht werden sollen. ◀

Prof. Dr. Dieter Vieweger / Dr. Jutta Häser

Die Dörfer Jāirs

In alttestamentlicher Zeit – der Eisenzeit IIA/B – wurde das Ostjordanland nördlich des Jabbok, in dem der Tall Zirāa lag, im Alten Testament und in neuassyrischen Texten mit Gilead benannt. Nach Aussage des Richterbuches lagen hier die „Dörfer Jāirs“ (Ri 10,4).

Die Architektur der Eisenzeit IIA/B (10.–8. Jh. v. Chr.) lässt gegenüber der Eisenzeit I auf eine deutliche Zunahme der Bevölkerung auf dem Tall schließen. Die Siedlung dieser Periode wurde durch eine „Sägezahn“-Mauer geschützt. Allerdings stand die Verteidigungsanlage der spätbronzezeitlichen an Solidität deutlich nach. Das Siedlungsmuster vermittelt den Eindruck einer Agglomerat-Bauweise, bei der die Häuser sehr dicht aneinander gefügt wurden. Wohnbebauung und öffentliche Bauten finden sich direkt nebeneinander.

Auch aus der Eisenzeit II stammen be-

Israel/Jerusalem:

Straße vom Schiloachteich zum Tempelberg gefunden

Eine ca. 600 m lange Straße verband den Teich von Schiloach mit dem Tempel. Die Archäologen Ronny Reich und Eli Shukron nehmen an, dass die Pilger zur Zeit Jesu nach dem (Reinigungs-)Bad im Teich von Schiloach über Stufen einen säulenumstandenen Platz erreichten. Von dort aus führte die Straße zur Tempelmauer. Der Schiloachteich aus der Zeit des Neuen Testaments war vor zwei Jahren bei Kanalarbeiten gefunden worden (s. WUB 38, 4/2005).

Israel/Ein Tut (Galiläa):

Neue Ausgrabung

Bei Rettungsgrabungen in Ein Tut in der Nähe von Jokneam fanden israelische Archäologen Besiedlungspuren von der Eisenzeit bis in die römische Epoche. Ein Stempelsiegel nennt den „Machach, Sohn des Amichai“ und acht Krughenkel tragen den Siegelabdruck *le melech* „für den König“, typisch für das Königreich Juda am Ende des 8. Jh. v. Chr. „Diese Funde“ so A. Gorzalczany, einer der Ausgräber, weisen auf ein Verwaltungszentrum hin, das irgendwie mit dem Südreich Juda verbunden war. Das stellt uns vor viele chronologische Fragen. Die Region gehörte zum Nordreich Israel, bevor sie 722 in die Hände der Assyrier fiel, und Juda war ebenfalls im Krieg mit den Assyriern. Weist Ein Tut auf jüdischen Widerstand, der sich bis dorthin ausdehnte?“ Diese Frage ist noch zu klären. (E.V./MdB)

Veröffentlicht in

Welt und Umwelt der Bibel
Jahrgang 11,
Heft 4 (2006)

